

unheilvoller Zeit», «Einzug und Wirken der Kapuziner in Zizers», «Superioren und Pfarrer von Zizers» und «Helfer in Zizers». Besonders wertvoll möchte ich die Beiträge über den Einzug und das Wirken der Kapuziner in Zizers von Georges Capol und das Verzeichnis der Pfarrer und Helfer, das Walter Abegg OFM Cap zusammengestellt hat, bezeichnen. Man mag es bedauern, dass die Festschrift ausgerechnet auf jenen Zeitpunkt erschien, als sich die Kapuziner von Zizers zurückzogen und die Pfarrei der Diözese Chur zurückgaben. Bischof Johannes Vonderach nennt das in seinem Einleitungswort vornehm eine «schmerzliche Tatsache».

*Nestor Werlen OFM Cap*

*Beate Schwarz: «Das Seraphische Liebeswerk Solothurn. Pro infante et familia. Ein Stück vernetzte Gründungsgeschichte», Informatio 34 (1989), Sondernummer, 40 S.*

Gründungsgeschichten sind zumeist komplex. Erst nach Jahrzehnten ist die Topographie göttlicher Absichten und menschlicher Reaktionen in ihrer Verflechtung einigermaßen faßbar. Meinungsverschiedenheiten, Widersprüche, Stillstände, Finanzprobleme, Durchschlagkraft usw. lassen oft belastende Auseinandersetzungsrückstände in Form von Einseitigkeiten, Mißtrauen, ja Bitterkeiten zurück. Doch nur in dieser mühsamen Selbstwerdung erweisen sich Gründungen als bodenständig Gewachsenes. Zwangsläufig ist jede Darstellung eines Entwicklungsvorganges eine Gratwanderung mit begeisternden Ausblicken und erschreckenden Abstürzen, mit leuchtenden Firnen und Matten und dunklen Schründen und Abgründen...

Die Selbstbeschränkung des Titels «ein Stück vernetzter Gründungsgeschichte» läßt mit den richtigen Erwartungshaltungen an diese saubere, übersichtliche, knapp und anschaulich geschriebene Selbstdarstellung des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn (SLS) herantreten. Das 100. Gründungsjahr des ersten Seraphischen Liebeswerkes in Deutschland und das 70. Gründungsjahr SLS sind die würdigen Anlässe dazu. Auch die Schweizer Kapuziner können an dieser sich größter Objektivität befleißigenden und jegliche Animosität vermeidenden Forschungsarbeit Freude haben.

Die Autorin, Beate Schwarz, Tochter einer polnischen Ärztin, selber erst wenige Jahre mit der deutschen Sprache vertraut, hat als junges Mitglied der Schwesternschaft unter Führung ihrer Mitschwester Meta Mannhart, Rektorin der Schule für Sozialarbeit in Solothurn vor allem aufgrund von Dokumenten- und Quellenstudium gearbeitet. Als Zugewanderte beschreibt die Autorin ohne Belastung von Vorwissen (nach der Einführung) nacheinander die Gründung des Werkes in Deutschland, seine Entwicklung in der Schweiz, die Genesis in Solothurn und Gründung sowie Entfaltung der solothurnisch arteigenen Schwesterngemeinschaft, wo alte Schwestern selber zu Wort kommen. Die Selbstbegrenzung des Titels deutet auch an, daß man die Dokumentenwahl

und -auslegung im Sinn offener Haustradition ohne Rückgriff auf außenstehendes Wissen leisten wollte, was für diese Übersichtsarbeit durchaus im Rahmen liegt.

Dem Kapuziner gehen bei der erfreulichen Lektüre allerdings einige Ordensfragen durch den Kopf. Warum wird bei der Gründung des Seraphischen Liebeswerkes Luzern 1894 die entscheidende und genügend belegte Rolle des damaligen Provinzials Justinian Seitz OFM Cap ausgeklammert? Warum wird die entscheidende Rolle von Provinzial und Exprovinzial Arnold Nußbaumer OFM Cap bei der Gründung der Schwesternschaft nur mit einer beiläufigen Bemerkung eines damaligen «Moderators P. Arnold Nußbaumer» vor völligem Übersehen bewahrt? Aus geschichtlicher Redlichkeit erinnern wir an eine frühe Auseinandersetzung zwischen Provinzialat Luzern und dem Gründertrio in Solothurn. Sie bedeutete einen inzwischen vernarbten Schnitt in Urvertrauen der Neugründung gegenüber dem Kapuzinerorden.

Die erwähnten Fußnoten 12 und 13 des IV. Kapitels erinnern an «unerwünschte Konkurrenz in andern Kantonen» und an «Propaganda, die an einflußreicher Ordensstelle Unwillen erregte». Diese Tatsachen brachten immerhin eine unerwähnte Zitation des Terziars Dr. Fritz Spieler ins Wesemlin mit sich und die genannte schmerzliche Versetzung von Florian Walker OFM Cap nach Näfels bereits zwei Jahre nach der Neugründung. Wirklich nur so ein bißchen Brotneid und Verstimmung?

Der damalige SLW-Präses von Luzern, Alfons-Maria Broger OFM Cap, sah und verteidigte als Provinzsekretär die Struktur der Schweizerischen Liebeswerke in Anlehnung an Deutschland als Ordenswerke unter Führung des Provinzials oder seines Delegierten. Mutandis mutatis in Parallele zur Jurisdiktion des Schweizer Kapuzinerprovinzials über die ihm unterstellten Frauenklöster. Fritz Spieler stellte sich auf den Standpunkt des im Gründungsjahr 1919 promulgierten Kirchenrechts, das die Caritaswerke den Bischöfen unterstellte. Als gewissenhafter Terziar litt Fritz Spieler durch Jahrzehnte unter dieser Spannung, die sich bis in die von ihm grundsätzlich und intern anerkannte Präsesfrage hinein fortsetzte. Letztere ist übrigens durch vorliegende Arbeit redimensioniert worden, insofern zumindest bei der Gründung nach den geschichtlichen Quellen die Rolle des Präses klar zugegeben und nachher nicht widerrufen wird.

*Anselm Keel OFM Cap*